



Vom ersten Kennenlernen bis zur innigen Freundschaft: Heinz Bösel (mit Hut, gespielt von Arnd Rühlmann) und Kurt Fellner (Jürgen Heimüller) sind die Hauptfiguren in „Indien“.

Fotos: L. Müller

**DEHNBERG – Zwei Männer, die verschiedener nicht sein könnten, freunden sich allmählich an. Das geschieht nicht in Indien, wie der Titel des Kultklassikers im Dehnberger Hof Theater (DHT) vermuten ließe, sondern in einer kleinbürgerlichen Welt. Derber fränkischer Humor trifft auf Tragik.**

Die Zuschauerbänke des DHT waren bei perfektem Wetter gut gefüllt, als die fränkische Version von „Indien“ erstmals aufgeführt wurde. Das sehr einfach gehaltene Bühnenbild, bestehend aus einem Tisch und drei Stühlen – im zweiten Teil aus einem Krankenzimmer, bedeutet nicht gleich, dass die Handlung keinen Tiefgang hätte. Im Gegenteil. Obwohl manch einer sich an der teilweise vulgär gestalteten Sprache der Prota-

## Schnitzel schon zum Frühstück

Premiere der fränkischen Version von „Indien“ im Dehnberger Hof Theater

gonisten Heinz Bösel und Kurt Fellner stören mag, konnten die meisten der vielen Besucher herzlich über die beiden Charaktere lachen, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Bösel, der mürrische, Hosenträger tragende, kleinbürgerliche Widerling, reißt mit dem spießigen, aber freundlichen Anzugträger Fellner durch die Provinz, um das Gast- und Hotelgewerbe zu inspizieren. Doch obwohl die beiden sich nicht leiden können und keine Scham haben, dies lautstark kundzutun, lernen sie sich im Verlauf des Stückes besser kennen

und werden sogar richtige Freunde, die gemeinsam über das Leben, die Liebe, Krankheit und Tod sinnieren. Denn neben allen Unterschieden teilen sie auch eine Gemeinsamkeit: Jeder von ihnen führt ein mieses Leben.

Tragisch wird die derbe Komödie, als die beiden von Fellners Krebserkrankung erfahren. Hier zeigt sich der erst hartherzig wirkende Bösel tief berührt und heftig erschüttert. Fellner hingegen versucht, seine Angst zu verbergen und mit Sarkasmus und Humor zu überspielen: „Wir müssen alle mal zum Zahnarzt. Der

Unterschied ist nur: Ich habe einen Termin!“ Doch Heinz kann nichts Gutes am nahenden Tod seines Freundes Kurtl finden und ruft verzweifelt: „Der Tod ist wie Umsteigen in Forchheim!“

Was hat die Geschichte über Freundschaft, Liebe, Leben und Tod nun mit Indien zu tun? Warum dieser Titel? Klar wird dies nicht, wie Ralf Weiß vor Beginn der Aufführung bereits andeutete. Vielleicht könnte man den Titel des Stückes als weiteren Kontrast zum Geschehen auf der Bühne auffassen: Der muffelig drein-

schauende, tief unglücklich wirkende Bösel sitzt im ersten Teil des Stückes am Tisch verschiedener Gaststätten, isst Schnitzel und trinkt Bier.

Jeder Szenenwechsel wird untermalt mit – im Vergleich zum Bühnenszenario paradox wirkender – indischer Musik. Vielleicht beinhalten der Titel und die musikalischen Klänge aber auch einfach das Motiv der Sehnsucht nach einem Leben in einem fernen Land.

Die vielen Gags in derbem fränkischem Dialekt – gespickt mit Sarkasmus – und die trotzdem nicht oberflächliche Handlung kamen bei den Zuschauern der Premiere sehr gut an. Die Inszenierung von „Indien“ ist ein gelungenes, lustiges und auch tragisches Stück, nach dessen Ende lange Stille folgte. Und dann viel Applaus.

LENA MÜLLER